

---

# Planungszellen mit Jugendlichen als Youth Citizens' Juries

Timo Rieg

Der *News-Alert* liefert zum Stichwort „Jugendparlament“ praktisch täglich Nachrichten. Die kommunale Jugendpartizipation scheint sehr lebendig zu sein. Jugendliche organisieren Ferienprogramme, gestalten leer stehende Häuser neu, protestieren gegen die Eintrittspreise ihres Schwimmbads – um nur mal Beispiele aus einer Woche zu nennen. Ein guter Teil aller Beiträge zu diesem Stichwort befasst sich mit dem Wunsch nach Einrichtung eines solchen Gremiums nach dem Vorbild benachbarter Kommunen.

Weniger, aber doch zahlreiche Artikel befassen sich allerdings mit dem nahenden, beschlossenen oder de facto gekommenen Ende eines Jugendparlaments: keine Kandidaten, zu geringe Wahlbeteiligung, Unzuverlässigkeit und Unverbindlichkeit bei den Jugendparlamentariern.

Diese Beobachtung sowie umfangreiche eigene Erfahrungen mit (Jugend-) Gremien, die aus gewählten bzw. benannten Vertretern bestehen, waren für die Landesjugendvertretung Westfalen e. V. (LJV) der Auslöser für zwei Testläufe mit einem Jugendgremium ganz anderer Art: nämlich der „(Youth) Citizens' Jury“ oder „Jugendplanungszelle“.

Planungszellen sind normalerweise staatlich beauftragte Gruppen von zufällig ausgewählten Bürgern, die sich vier Tage lang mit vorgegebenen Problemen befassen und am Ende eine „Bürgergutachten“ genannte Empfehlung abgeben, wie diese Probleme am besten zu lösen sind. Bei der über das Einwohnermeldeamt gezogenen Zufallsstichprobe werden dabei

Mitbürger ab 16 Jahren berücksichtigt. Das Miteinander der ausgewählten Bürgerinnen und Bürger über eine Altersspanne von rund einem halben Jahrhundert scheint in der Praxis gut zu funktionieren.

Die LJV, ein Verband von ehrenamtlichen Jugendmitarbeitern in der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), hat in den Jahren 2009 und 2010 jeweils eine 4-tägige Planungszelle initiiert, deren Mitglieder ausschließlich Jugendliche waren. Da die externe Begleitforschung diesem Verfahren gute Noten ausstellte, soll es als Modell für Jugendpartizipation anhand von Stärken und Schwächen näher vorgestellt werden.

## 1. Zur Genese der Idee Jugendplanungszelle

Der Jugendverband LJV hatte seit seiner Gründung im Jahr 1998 gefordert, Jugendliche wenigstens beratend am gesetzgebenden Organ der westfälischen Landeskirche, der Synode, zu beteiligen – lange Zeit ohne Erfolg. Im November 2006 allerdings beauftragte das

---

Kirchenparlament nach erneuter LJV-Intervention „die Kirchenleitung zu prüfen, wie Jugendliche an der Landessynode beteiligt werden können [...]“.

Dieses überraschende Signal nutzte die LJV, um eigenständig nach geeigneten Beteiligungsformen zu suchen. Aus vielfältigen Gründen hielt sie das klassische Delegations- oder Berufungsprinzip für wenig hilfreich, wenn es darum geht, Jugendliche in den Gesprächs- und Entscheidungsprozess einzubinden. Stattdessen schlug sie vor, nach dem Verfahren der Planungszelle eine „Jugendsynode“ zu bilden, die für jede ihrer jährlichen Tagungen streng nach den Planungszellenkriterien neu durch eine Zufallsauswahl Jugendlicher gebildet wird (wobei als Gesamtheit nicht auf die Einwohner, sondern die Kirchenmitglieder im Alter bis 25 Jahre oder auf einen zu bildenden Pool aller ehrenamtlich aktiven Jugendlichen der Kirche für die Auslosung zurückgegriffen werden sollte).<sup>1</sup>

Die Idee der LJV stieß zwar in der Fachwelt auf Interesse<sup>2</sup> und es gab auch ein Treffen mit dem Präses der EKvW, die Entscheidungsgremien befassten sich allerdings nicht weiter damit und so kam es zur – von der Landessynode bereits mit ihrem ersten Beschluss intendierten – Delegation von vier nicht stimmberechtigten Jugendlichen für die Dauer einer Legislatur (vier Jahre) als beratende Mitglieder in die Synode.

Um die eigene Idee dennoch zu erproben, führte die Landesjugendvertretung im August 2009 und im Dezember 2010 jeweils eine Jugendplanungszelle in Bochum durch. Da diese im Rahmen des Landesjugendplans NRW finanziell gefördert wurden, ging es dabei nicht um innerkirchliche Themen, sondern um Jugendpolitik bzw. allgemeine Politik aus der Sicht von Jugendlichen.

## 2. Die Jugendplanungszellen der LJV

Die Jugendplanungszellen der LJV sollten so streng wie möglich nach den üblichen Kriterien einer Planungszelle durchgeführt werden. Dazu gehörten:

---

1 ausführliche Beschreibung des Entwurfs vom 23.05.2007 unter:  
[http://www.landesjugendvertretung.de/fileadmin/user\\_upload/documents/Jugendsynode-Konzept.pdf](http://www.landesjugendvertretung.de/fileadmin/user_upload/documents/Jugendsynode-Konzept.pdf)  
(letzter Besuch am 06.08.2011)

2 z. T. dokumentiert unter:  
[http://www.landesjugendvertretung.de/fileadmin/user\\_upload/documents/Jugendsynode-Update-1.pdf](http://www.landesjugendvertretung.de/fileadmin/user_upload/documents/Jugendsynode-Update-1.pdf)  
(letzter Besuch am 06.08.2011)

- Zufallsauswahl
- unabhängige Prozessbegleitung
- Beratung vier Tage am Stück (in den Ferien)
- Experteninput (z. T. auch schriftliche Materialien, Exkursionen)
- ein Politiker-Hearing
- Arbeit in wechselnden Kleingruppen (à 5 Personen)
- Konsensverfahren
- Zusammenfassung und Erläuterung der Ergebnisse in einem Bürgergutachten
- Übergabe der Ergebnisse an Politik und Öffentlichkeit
- Evaluation

Es gab allerdings situationsbedingt folgende wichtige Abweichungen von den Standards:

⚡—Auftraggeber und Durchführungsträger sind identisch. Da die LJV keinen Auftrag der Exekutiven erhalten, sondern sich vielmehr mit ihrem Modell bei einer Jugendbehörde um eine finanzielle Förderung beworben hatte, wurde nur indirekt staatlicherseits

Interesse bekundet, das aber weniger auf das Gutachten abzielte, als vielmehr auf die Prüfung des Verfahrens selbst. Von den Behörden gab es keinerlei Vorgaben für die inhaltlichen Fragestellungen. Um gleichwohl in der wichtigen Phase der Themenaufarbeitung unvoreingenommen zu sein, wurden damit (wie auch mit der Teilnehmersauswahl) externe Dienstleister beauftragt, und zwar bei der zweiten Jugendplanungszelle bewusst andere als bei der Ersten.

⚡Das größte Interesse an den Ergebnissen hatte zunächst der Durchführungsträger LJV, und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen an den Inhalten, also den in einem Gutachten mündenden Ergebnissen der Beratungen, zum anderen an der Beobachtung und Auswertung des Verfahrens selbst, also der Evaluation.

⚡Den Teilnehmern konnte keine Aufwandsentschädigung gezahlt werden (wobei die von praktisch allen Teilnehmern explizit gelobte kulinarische Versorgung während der Beratungstage wohl auch als Ausdruck der Wertschätzung empfunden wurde).

Mit der ersten Jugendplanungszelle im August 2009 sollte vor allem getestet werden, ob sich das bekannte Verfahren tatsächlich – wie theoretisch angenommen – auf eine reine Jugendauswahl beziehen lässt, also etwa:

- ob sich die zufällig ausgewählten Jugendlichen für eine Teilnahme

---

gewinnen lassen,

- ob die zufällig ausgewählten Teilnehmer (Bürgergutachter) verlässlich über die Dauer von vier Tagen mitarbeiten,
- ob Jugendliche das Verfahren akzeptieren,
- ob am Ende ein Gutachten stehen kann.

Denn dazu lagen bisher keine Erkenntnisse vor. Die in Deutschland von der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführten Jugendplanungszellen setzen nicht auf eine Zufallsauswahl von Jugendlichen, sondern bekannte und damit hierarchisch bereits organisierte Gruppen (Schulklassen) (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2005); ähnlich verfahren „*Youth Citizens' Juries*“ in Neuseeland.

Für die erste Jugendplanungszelle wurde das Einwohnermeldeamt Bochum um eine Liste zufällig ausgewählter Jugendlicher im Alter zwischen 14 und 17 Jahren gebeten, von denen wiederum zufällig in mehreren Intervallen Jugendliche per Post eingeladen wurden, bis die Zielmarke von 25 Teilnehmer-Zusagen ungefähr erreicht war.<sup>3</sup> Zur Bearbeitung hatte die LJV einige Themen der Jugendarbeit und Jugendpolitik vorgegeben (unter anderem gymnasiale Schulzeitverkürzung, Alkoholverbot für Minderjährige, Bochumer Jugendhaushalt, Kinder- und Jugendparlamente), die Erarbeitung der Themen, der Fragestellungen, die Suche nach Materialien und Referenten wurde von einer Kommunikationsagentur übernommen. Die Durchführung der viertägigen Beratung selbst lag im Wesentlichen in den Händen des Autors, den die LJV wegen seiner langjährigen Arbeit im Feld der Jugendpartizipation und seiner Kenntnis des Planungszellen-Verfahrens mit der Moderation beauftragt hatte.<sup>4</sup> Am Ende wurde das Gutachten von den Teilnehmern selbst erstellt (statt, wie sonst üblich vom Durchführungsträger) und von allen Teilnehmern noch vor Ort kontrolliert. Die Ergebnisse wurden von Teilnehmern und Mitarbeitern am Tag nach der Jugendplanungszelle in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Gutachten wurde an alle Beteiligten sowie Stellen der Jugendarbeit in Kommune und Bürgerschaft als Diskussionsanregung verschickt. Diese erste Jugendplanungszelle wurde vom nexus Institut Berlin evaluiert (siehe auch den

---

3

Tatsächlich gab es am Ende 31 Zusagen, womit ein gewisser „Puffer“ für den Fall von Erkrankungen oder spontanen Verhinderungen gegeben war.

4

Hinzu kamen ehrenamtliche Mitarbeiter im Alter zwischen 14 und 30 Jahren, wie dies bei LJV-Veranstaltungen und nach Landesjugendplan geförderten Maßnahmen üblich ist.

Beitrag von Nicolas Bach in diesem Band), um für die weitere Entwicklung die fachliche Beurteilung durch unabhängige Verfahrensexperten zu erhalten.

Von den Erfahrungen und der externen Evaluation ausgehend standen bei der zweiten Jugendplanungszelle im Dezember 2010 folgende Fragen im Vordergrund:

- Lassen sich Jugendliche aus ganz Westfalen für eine Jugendplanungszelle gewinnen?
- Können und wollen Jugendliche mit der Methode Planungszelle über mehrere Tage an einem einzigen Thema arbeiten?

Dazu wurden zehn unterschiedlich große Kommunen in Westfalen um Adressen von zufällig ausgewählten jugendlichen Einwohnern im Alter zwischen 15 und 21 Jahren gebeten.<sup>5</sup> Für die Beratung wurden von der LJV zwei Themen vorgegeben:

- Partizipation von Jugendlichen in der Kommune (eine Vertiefung und Verbreiterung des Themas „Kinder- und Jugendparlament“ von der vorangegangenen Jugendplanungszelle)
- Tierschutz in der Landwirtschaft

Der Ablauf glich dem der ersten Jugendplanungszelle, die übliche Taktung wurde beibehalten (drei bis vier Arbeitseinheiten täglich mit je 90 Minuten für Input, Fragestellung, Beratung, anschließend 30 Minuten Pause). Am Ende wurde das Gutachten wieder von den Teilnehmern selbst geschrieben und verabschiedet. Die externe Evaluation übernahm ein Kölner Büro.

### 3. Zu einigen ausgewählten QualitätsAspekten der Jugendplanungszellen

#### 1. Der Begriff *Citizens' Jury*

Da aus *Pretests* bekannt war, dass Jugendliche den Begriff (Jugend-) Planungszelle wenig attraktiv finden, wurde der im Englischen gebräuchliche Name „*Citizens' Jury*“ verwendet. Da auch dies eine erhebliche Sprachhürde für den Erstkontakt darstellt, bekam die Veranstaltung den allgemeinen Kategoriebegriff „Jugendforum“. Sprachlich bot das somit kommunizierte „Jugendforum als *Citizens' Jury*“ viele Möglichkeiten: Man konnte einen deutschen oder einen englischen Begriff wählen, und die Teilnehmer wurden durchgängig „Juroren“ oder „Jury-Mitglieder“ genannt, was die Bedeutung der Teilnehmenden für die Grundgesamtheit aller Jugendlichen der Kommune unterstrich (und wohl auch so verstanden wurde).

---

Bei beiden Projekten sprachen die Jugendlichen selbst fast ausschließlich von „*Citizens' Jury*“, machten sich also den englischen Begriff zu eigen.

## 2. Kommunikation mit den ausgelosten Jugendlichen

Die Jugendlichen wurden per Briefpost eingeladen (andere Zugangswege waren nicht bekannt), als Rückkanal wurden aber auch Telefon (Festnetz und Mobil) sowie E-Mail angeboten, für ergänzende Informationen (auch zur Vorstellung des Veranstalters) gab es von Anfang an eine Projektseite der LJV im Internet. Wie erwartet nutzten viele Jugendliche für eine erste Kontaktaufnahme nach Erhalt des Einladungsschreibens die angebotene Mobilnummer für eine SMS-Mitteilung.

Unerwartet gering war die Zahl der Rückfragen vor einer Zu- oder Absage. Die im ersten Anschreiben benannte Internet-Projektseite wurde von drei Vierteln der Teilnehmer aufgerufen, unter den Jugendlichen die abgesagt oder sich nicht zurückgemeldet hatten lag der Anteil deutlich niedriger.

Rückfragen per Telefon oder E-Mail bezogen sich fast ausschließlich auf die persönliche Teilnahme-situation (der Art: „Habe an dem einen Nachmittag bereits einen Arzttermin, kann ich trotzdem teilnehmen?“).

## 3. Resonanz auf die Einladung

Beim ersten „Jugendforum als *Citizens' Jury* 2009“ gab es – aus organisatorischen Gründen – für alle Jugendlichen nur eine Einladung, also keine Nachfassaktionen per Brief oder Telefon. Die Rückmeldequote lag bei 27 %, die Zusagequote bei 9 % – die meisten Absagen für die Veranstaltung während der Sommerferien wurden zeitlich begründet (Urlaub, Ferienjob, Praktikum, Prüfungsvorbereitungen), verbunden mit der Bekundung großen Interesses.

Von den 103 Rückmeldungen der 385 angeschriebenen Jugendlichen erfolgten 19 per SMS (18 %), 47 per E-Mail (46 %) und 36 per Telefon (36 %). In knapp einem Viertel der Fälle antworteten allerdings nicht die Jugendlichen selbst, sondern Eltern oder andere Verwandte (22 %). Dies geschah zum Teil, weil die Jugendlichen gar nicht vor Ort waren (z.B. Klassenfahrt, Schüleraustausch im Ausland), zum Teil aus anderen Gründen (einmal etwa, weil die Ausgeloste schwer behindert ist); in der Mehrzahl der Fälle war allerdings nicht erkennbar, warum sich die Eingeladenen nicht selbst meldeten. Manche Formulierung ließ darauf schließen, dass die Nicht-Teilnahme zumindest auch an einem elterlichen Veto lag. Der unerwartet hohe Anteil an Eltern-Rückmeldungen legt die Vermutung nahe, dass sich unter den gut 70 % der Jugendlichen, die auf die schriftliche Einladung nicht reagiert haben,

auch solche befinden, die teilgenommen hätten, wenn es die Eltern erlaubt hätten. Ferner ist davon auszugehen, dass gar nicht alle Jugendlichen die Einladung erhalten haben, da aus mehreren Rückmeldungen deutlich hervorging, dass die Eltern die an ihre Tochter oder ihren Sohn gerichtete Post geöffnet und beantwortet haben.

Bei der zweiten Jugendplanungszelle gab es bei den Bochumer Jugendlichen einen Erinnerungsbrief, die Rückmeldequote konnte so auf 44 % gesteigert werden. Da der Termin in den Weihnachtsferien allerdings von vielen (auch dem Veranstalter) als ungünstig angesehen wurde, betrug die Zusagequote trotzdem nur 7 %.

Jedoch konnten aus dem Versuch Jugendliche aus anderen Kommunen für vier Tage nach Bochum einzuladen (für Unterbringung, Verpflegung und Betreuung gesorgt) entscheidende Erkenntnisse gewonnen werden: Zunächst war es schwierig, die Verwaltungen für die Übermittlung der Daten zu gewinnen, was in mehr als der Hälfte der ausgewählten Kommunen ganz scheiterte und bei drei weiteren durch „Verzögerungen im Betriebsablauf“ so lange dauerte, dass die Daten nicht mehr verwendet werden konnten. Rechtzeitig angeschrieben werden konnten nur Jugendliche aus einer, ca. 40 km vom Veranstaltungsort Bochum entfernt liegenden, Kommune: Hier meldeten sich 2 von 50 angeschriebenen Jugendlichen zurück (4 %); beide sagten ab.<sup>6</sup> Während also Jugendliche aus der Kommune des Veranstaltungsortes recht gut auf das Projekt „Jugendforum als *Citizens' Jury*“ angesprochen werden konnten, gelang es nicht, Jugendliche von weiter weg für eine Teilnahme zu gewinnen.

Im Nachgang zu dieser zweiten Jugendplanungszelle wurde im Zuge der Evaluation per Telefoninterview nach den Gründen für ausgebliebene Rückmeldungen geforscht. Dabei gaben von den Jugendlichen außerhalb des Veranstaltungsortes die meisten an, einfach kein Interesse gehabt zu haben. Obwohl sie die genauen Themen der Beratungen noch nicht kannten, waren sie der Ansicht, dass eine solche Veranstaltung weit außerhalb ihres bekannten Sozialraums für sie keine große Relevanz habe. Vermutlich – diese Frage wurde in den Interviews nicht geklärt – hatten einige auch eher das Gefühl, dass die Einladung sie nicht wirklich zufällig getroffen hat, sondern dass breitflächig Jugendliche angeschrieben worden sind. Schließlich gibt es online wie offline vielfältige Werbeformate, die behaupten, der Angesprochene sei etwas ganz besonderes, etwa der einmillionste Besucher einer Website, ein Lottogewinner etc.

---

Um das Jugendforum dennoch durchführen zu können – denn es standen ja zwei wichtige und gut vorbereitete Themen auf dem Programm – wurden weitere zufällig ausgewählte Bochumer Jugendliche eingeladen, nachdem sich abzeichnete, dass auf eine nennenswerte Teilnehmerzahl von Jugendlichen aus anderen Kommunen nicht gesetzt werden kann.

---

#### 4. Akzeptanz des Verfahrens

Die an den beiden Jugendplanungszellen Teilnehmenden hatten ganz überwiegend von Anfang an verstanden, dass sie repräsentativ für die gesamte Jugend ihres Alters in der Region stehen. Dies wurde zum Teil schon während der Rückmeldephase deutlich, besonders aber auch bei der Vorstellung des Verfahrens „*Citizens' Jury*“ zu Beginn der Beratungsphase. Bei beiden Jugendplanungszellen erschienen fast alle, die – Wochen vorher – zugesagt hatten. Krankheiten oder andere Verhinderungen wurden vorab mitgeteilt, bei der ersten „*Citizens' Jury*“ erschien eine Jurorin nicht, bei der zweiten blieben zwei Juroren ohne Begründung fern. Nach dem ersten Beratungstag stiegen bei der ersten „*Citizens' Jury*“ vier Teilnehmer aus, bei der Zweiten einer. In zwei Fällen gaben die Jugendlichen dafür an, dass ihnen das Verfahren nicht zusage bzw. sie sich etwas anderes vorgestellt hätten, in den übrigen drei Fällen waren die Gründe nicht eindeutig zu ermitteln, lagen aber nicht zwingend am Verfahren, sondern z. B. an der familiären Situation.

Positiv hervorzuheben ist, dass am zweiten, dritten und vierten Beratungstag keine weiteren Abgänge zu verzeichnen waren, die Lust an der Teilnahme also nicht über die Zeit gesunken ist. Aus den beiden Evaluationsberichten ergibt sich eher, dass am ersten Beratungstag noch eine gewisse Verunsicherung herrschte, worauf man sich hier eingelassen habe, während danach die Jurorinnen und Juroren ihre Rolle gefunden hatten und diese auch ausfüllen wollten.

Der standardisierte Ablauf wurde von den Jugendlichen gut angenommen – und schnell verinnerlicht. In allen Plenumsphasen war den Jugendlichen deutlich ihr Interesse an „brauchbaren“ Ergebnissen anzumerken, niemand versuchte in erwähnenswertem Umfang seine persönlichen Ansichten auszudrücken, stattdessen gab es oft ein hartes Ringen um klare Formulierungen, um Cluster, um Fragen, die noch mal im Detail beraten werden sollten.

In der schriftlichen Befragung wurde das Verfahren Jugendplanungszelle beziehungsweise *Citizens' Jury* in beiden Durchläufen von allen Jurorinnen und Juroren als wiederholenswert eingestuft – mehr Akzeptanz ist schlechterdings nicht möglich.

#### 5. Qualität der Ergebnisse

In beiden Planungszellen wurden die Ergebnisse von den Jugendlichen selbst zu einem Gutachten zusammengefasst. Die ursprünglich für den ersten Durchlauf geplante erweiterte Fassung der Veranstalterin, die tiefer ins Detail gehen sollte als die Ergebnispräsentation der Jugendlichen, wurde in Anbetracht der Resonanz, der Presseveröffentlichungen, der Befragungsergebnisse der Jurorinnen und Juroren und des Evaluationsberichtes nicht mehr angefertigt. Die LJV hatte diesen Schritt zunächst vorgesehen für den Fall, dass die Jugendlichen ein lückenhaftes Gutachten präsentieren würden. Dies war jedoch nicht der Fall. Zwar unterscheidet sich der Umfang der beiden von Jugendlichen geschriebenen Gutachten



deutlich von dem, was die Durchführungsträger nach Erwachsenen-Planungszellen zu Papier bringen. Doch in Kombination mit Evaluation und Berichten der Veranstalterin ergibt sich auch so ein hinreichend deutliches Bild von dem, was in den jeweils vier Tagen erarbeitet worden ist. Da die LJV die Gefahr größer einschätzte, in einer nachträglichen Bearbeitung manipulativ zu wirken, als die Gefahr, dass Wichtiges unerwähnt bleibt, und da es auch keinerlei Kritik an den sofort nach Abschluss der *Citizens' Juries* veröffentlichen Jugendgutachten gab, wurde auf eine Überarbeitung und Erweiterung verzichtet. Dass somit nun einiges für Politikerohren vielleicht ungeschliffen klingt, wurde dabei bewusst in Kauf genommen.

Den Jugendlichen lagen für die Abfassung ihres Gutachtens alle Beratungsergebnisse vor, die Mitarbeiter jeweils während der Präsentationsphasen protokolliert hatten.

## 6. Resonanz in der Politik

Dass die Politik an dem Verfahren großes Interesse hat, zeigte sich durch die hohe Bereitschaft, als Referent bzw. im Rahmen eines Politiker-Hearings teilzunehmen. Bei der ersten Jugendjury, die drei Wochen vor den Kommunalwahlen in NRW tagte, hatten für ein Hearing alle Spitzen der im Rat der Stadt Bochum vertretenen Parteien zugesagt, also auch die amtierende Oberbürgermeisterin von der SPD und ihr CDU-Gegenkandidat – obwohl den Politikern klar war, dass sie nicht vor großem Publikum, sondern nur einer Gruppe Jugendlicher in Klassenstärke sprechen werden und sie keine Vorträge halten dürften, sondern sich

(kritischen) Fragen stellen müssten. In den Nachgesprächen waren alle Politiker von dem Verfahren – das ihnen vorher nicht bekannt war bzw. das sie zumindest noch nie selbst erlebt hatten – positiv beeindruckt.

Für die zweite Jugendplanungszelle konnte nach kurzfristiger Absage eines anderen Politikers sogar sehr spontan die Landtagsvizepräsidentin für die Teilnahme gewonnen werden. Eine andere Landtagsabgeordnete, die zum Thema Jugendpartizipation eingeladen war, kündigte bei der Verabschiedung an, die Idee einer *Youth Citizens' Jury* in die Parlamentsberatungen einzubringen.

## 7. Resonanz in der Öffentlichkeit

Die Medienresonanz war bei beiden Jugendplanungszellen sehr gut. Es gab jedes Mal Vorberichte, Berichte oder Reportagen von der Juryarbeit und eine Ergebnispräsentation, für die zu einer Pressekonferenz geladen wurde. Die beiden Lokalzeitungen und der lokale Radiosender berichteten kontinuierlich, zu beiden Veranstaltungen schickte auch der WDR für sein regionales Programm „Lokalzeit Ruhr“ ein Filmteam. Von den Nachrichtenagenturen

konnte keine zu eigenständiger Berichterstattung bewegt werden, nur der Evangelische Pressedienst (epd) übernahm eine Pressemitteilung.

Wie weit diese Medienberichterstattung von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, lässt sich natürlich nicht sagen, einzelne Reaktionen zeigen aber, dass die Veranstaltungen zumindest in Fachkreisen durchaus präsent sind.

## 8. Impulse für das Demokratieverständnis

Die Teilnahme an einer Jugendplanungszelle war für die Jurorinnen und Juroren mit Sicherheit prägend. So bekundeten drei Mädchen am Ende der ersten *Citizens' Jury*, nun in eine Partei bzw. deren Jugendorganisation eintreten zu wollen, weil sie plötzlich Interesse an Politik gefunden hätten. Viele wollten an den behandelten Themen auch nach den vier Projekttagen weiterarbeiten (und mussten mehrmals darauf hingewiesen werden, dass dies nicht mehr im Rahmen dieser Juryarbeit geschehen könne, da ihr Mandat beendet sei).

In jedem Fall waren die Jurorinnen und Juroren intensive und nachhaltige Multiplikatoren. Mehrere Zufallsbeobachtungen zeigen, dass die Jugendlichen über ihr Projekt intensiv mit Verwandten und Freunden gesprochen haben.

### 4. Perspektiven für den Einsatz von Jugendplanungszellen

Das Verfahren Planungszelle lässt sich ohne Zweifel mit Jugendlichen durchführen, das haben beide Testläufe eindeutig gezeigt. Es mag paradox klingen, dass gerade deshalb aus der organisierten Jugendarbeit kaum Interesse an *Citizens' Juries* zu erwarten ist: Jugendverbände, Gremien der Jugendarbeit wie Jugendringe und Jugendparlamente, aber auch Jugendorganisationen der Parteien befürchten, dass Zufallsauswahl ihren auf Mitgliedschaft oder andere dauerhafte Bindung gründenden Strategien zuwiderläuft.<sup>7</sup> Und in der Tat war die Grundmotivation der LJV für die Erprobung ihre Unzufriedenheit mit dem Jugendlobbyismus.

Eine Chance könnten *Citizens' Juries* dort haben, wo die kommunale Politik Jugendbeteiligung wünscht, die etablierten „selbstselektiven Gremien“ (Rieg 2007, S. 483–491) dies nicht leisten. Da Planungszellen jeweils Einzelveranstaltungen sind, ist es für

---

Dies ist nicht nur eine theoretische Behauptung. Viele Gespräche des Autors mit „Jugendgremien“ auf Länder- und Bundesebene zeigen regelrechte Angst der Jugendfunktionäre vor jeder Form von Partizipation, die „außerhalb unserer Strukturen“ und damit von ihnen unkontrolliert stattfindet. Ein 27-jähriger sprach dies in einer Forumsdiskussion so aus: „Wozu habe ich mich jahrelang durch alle Gremien gequält, wenn das alles nichts zählt und einfach irgendwelche Leute ohne Sachverstand ausgelost werden?“

Kommunalpolitik und -verwaltung risikolos, ein erstes Mal eine *Youth Citizens' Jury* einzuberufen: Sie verpflichtet sich damit nicht, ein neu geschaffenes Gremium in den nächsten Jahren zu finanzieren, vielmehr kann sie sich auch von Einzelergebnissen inspirieren lassen.

Das Verfahren *Citizens' Jury* lässt sich dabei sicherlich mit anderen Formen der Jugendpartizipation und -selbstorganisation verknüpfen. So könnten Jugendverbände, Schülervertretungen und freie Gruppen und Einzelpersonen Themenvorschläge machen, konkrete Anträge oder Ideen formulieren, die per Online-Abstimmung oder zum Teil auch per Los als Beratungsthemen von der *Citizens' Jury* bearbeitet werden.

Wichtig bei alledem ist, dass die Ergebnisse einer *Citizens' Jury* ernst genommen werden und Konsequenzen haben – etwas, das zu den Qualitätskriterien jeder Planungszelle zählt (siehe auch den Beitrag von Hilmar Sturm in diesem Band).

## 5. Literatur

- Arnim, Hans Herbert von (2001): Politische Klasse und Verfassung. Beiträge auf der 4. Speyerer Demokratietagung vom 26. bis 27. Oktober 2000 an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Berlin: Duncker & Humblot.
- Buchstein, Hubertus (2009): Demokratie und Lotterie. Das Los als politisches Entscheidungsinstrument von der Antike bis zur EU. Frankfurt/M.: Campus-Verlag.
- Burnheim, John (1987): Über Demokratie. Alternativen zum Parlamentarismus. Orig.-Ausg. Berlin: Wagenbach.
- Dienel, Peter C. (2002): Die Planungszelle. Der Bürger als Chance. 5. Aufl., mit Statusreport 2002. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dienel, Peter C. (2009): Demokratisch, praktisch, gut. Merkmale, Wirkungen und Perspektiven der Planungszelle. Bonn: Dietz.
- Fatke, Reinhard et al. (2006): Jugendbeteiligung – Chance für die Bürgergesellschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: APuZ*, H. 12, S. 24–32.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2005): Mitmischen! Jugendplanungszellen - Eine Projektbeschreibung. 2. Aufl. Dresden.
- Goodwin, Barbara (2005): Justice by Lottery. 2. Aufl. Exeter: Imprint Academic.
- Leyenaar, Monique (2008): Citizen Jury. In: Kersting, Norbert (Hg.): Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 209–221.
- Rieg, Timo (1992): Artgerechte Jugendhaltung. Ideen zur selbstständigen evangelischen Jugendarbeit in den Gemeinden. Bochum: biblioviel.
- Rieg, Timo (2007): Jugend-Partizipation nach dem Verfahren der Planungszelle. Etablierte Teilnahmeverfahren und ein neuer Vorschlag der Landesjugendvertretung Westfalen. In: *Deutsche Jugend: Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit* 55, H. 11, S. 483–491.
- Saaro, Daniela (2007): Planspiel Kommunalpolitik. Ohne Jugend ist kein Staat zu machen. Projektbeschreibung. 4. Aufl. Dresden: Friedrich-Ebert-Stiftung Büro.

---

Sturzenhecker, Benedikt (2006).: Luxus Partizipation? Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der evangelischen Jugend- und Gemeindearbeit. In: Lernort Gemeinde. Zeitschrift für theologische Praxis, Heft 3, S. 32–35.